

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 68.

Kronstadt, den 26. August

1841.

## Siebenbürgen.

Kronstadt, 25. August. Gestern in der Nacht  $\frac{1}{4}$  nach 2 Uhr starb hier Herr Johann Georg v. Trauschenfels, neunjähriger Oberrichter dieser Stadt und des dazu gehörigen Distrikts, an Altersschwäche und einem dazugekommenen nervösen Schleimfieber.

Am 1. November 1759 allhier geboren, hatte er sich, nach vollendeten Studien am Gymnasium seiner Vaterstadt, theils in der Kanzlei der l. königl. siebenbürgischen Gerichtstafel, theils an der Wiener Universität zum öffentlichen Dienste vorbereitet, in welchem er dann bald nach seiner Heimkehr bei der Stadt und im Distrikt auch verwendet wurde. Sofort aber ward er zu Anfang des Jahres 1787 wirklicher Senator, und nahm seit dieser Zeit, bis zu seiner Erkrankung vor nicht ganz drei Wochen, in den verschiedenen von ihm bekleideten Dienst-Categorien stets thätigen Antheil an den Berathungen und Verhandlungen des hiesigen l. Magistrats. Namentlich führte er als Senator vom Jahr 1814 bis 1822 das Amt eines Vice-Distriktsrichters, nebst dem, seit dem Jahr 1805 besorgten Geschäft eines Kreisinspectors im Rosenauer Bezirke, — und vom Jahr 1822 bis zum Jahr 1832 das Amt eines wirklichen Distriktsrichters so thätig und gerecht, daß er nach dem Tode des verdienten Oberrichters Mylius, — mit dem er bis zu dessen Lebensende in exemplarischer Freundschaft lebte und die Achtung nebst dem Vertrauen seiner Mitbürger in gleichem Maße genoß, — im Jahr 1832 durch große Stimmenmehrheit zum Stadt- und Distrikts-Oberrichter erwählt und auch von Allerhöchst Sr. Majestät in dieser Würde bestätigt wurde.

Dienstkenntniß und Erfahrung, unterstützt durch ein seltenes Gedächtniß, sowie Offenheit des Charakters und Redlichkeit als Richter und öffentlicher Beamter waren seine anerkannten höchstrühmlichen Eigenschaften.

Das Andenken an seine Verdienste und Rechtschaffenheit wird in den Herzen seiner dankbaren und seinen Verlust tiefbetrauernden Mitbürger nie verlöschen.

Der Tölgyeser Dreißigstamts-Controllor Anton Gaudi ist zum Dreißiger allbort ernannt worden.

## Moldau.

□ Bottoschan, 16. August. Hier hatte ein Jude, der über einem Familiendiebstahl ertappt und das Entwendete zurückzugeben gezwungen war, den abscheulichen Entschluß gefaßt, sich an der ganzen Familie, deren Mitglied er auch war, zu rächen. Da ihm mineralische Gifte nicht zu Gebote standen, so sammelte er den Samen von der überall auf Schutthäufen und unbebauten Plätzen sehr häufig wachsenden Pflanze, der Stechapfel (*Natuea Stramonium*) genannt, zerquetschte denselben unvollkommen und warf ihn eines Tages ungesehen in die in Bereitung befindliche Mameliga. Alle hielten dabei ihre Abendmahlzeit, nur er gab vor, bereits bei einem andern Juden gegessen zu haben. Bald nach dem Genuße stellten sich die fürchterlichsten Vergiftungssymptome an allen 4 Familienmitgliedern ein. Je nach der Menge der genossenen Mameliga verfielen sie in Sinnlosigkeit und Wahnwitz, litten an unlöschlichem Durst, bekamen Schwindel und eine widernatürliche Erweiterung des Sternes im Auge, mit einem furchtbar stierem Blicke. Zwei von ihnen bekamen bald darauf Uebelkeiten, und es stellte sich Erbrechen ein. Es wurde sogleich dem Hrn. Kreisphysikus Dr. Medicinæ Emanuel Holzdräger gemeldet, der, auf die menschenfreundlichste Weise zu der armen Judenfamilie eilend, die energischsten Maßregeln zu ihrer Rettung ergriff, indem er durch Brechmittel, Del und Säuren die Wirkung des vegetabilischen Giftes (denn nach den Symptomen konnte es etwas anders nicht sein) zu zerstören suchte. Er hatte bald die Freude, seine Mühe von dem besten Erfolge gekrönt zu sehen, denn bei gänzlicher Ermattung der Vergifteten trat endlich ein wohlthätiger Schlaf ein, von dem sie so ziemlich wohl erwachten. Gegenwärtig befinden sie sich Alle gesund. Den andern Tag wurde ein Stück der gebliebenen Mameliga einem Apotheker zur Untersuchung übergeben, in welchem sich der Same beinahe noch ganz vorfand, und als der Same des Stechapfels erkannt wurde. Der Thä-

ter ist dem Gericht übergeben worden und erwartet seine gerechte Strafe.

### Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 28. Juli melden: Der Sohn des Statthalters von Aegypten, Said Bei, und Sami Bei sind am 20. v. M. aus der Quarantaine ausgetreten, und haben die Sommerwohnung des Finanzministers Mussa Pascha in Balta Liman bezogen, welche ihnen auf Befehl Sr. Hoheit für die Dauer ihres Aufenthaltes in dieser Hauptstadt angewiesen wurde. Selbe staketen am 24. ihre ersten Besuche bei der Pforte ab, und wurden am 26. zur Audienz beim Sultan gelassen, wobei sie die Versicherung erhielten, daß der künftig von Mehemed Ali zu entrichtende Tribut auf jährliche sechzigtausend Beutel (drei Millionen Gulden S. M.) verabgesetzt worden sei.

Gestern Morgens wurde bei der hohen Pforte das Nachstehende an den Großwesir gerichtete Hattischerif bekannt gemacht: »Mein getreuer Wesir! Du weißt, daß einer der wichtigen Gegenstände, die mir hauptsächlich am Herzen liegen, ist, die neuen Verordnungen des Reichs gehörig gehandhabt und nach meinen Wünschen vollzogen zu sehen. Ich bin auch ohne Unterlaß beschäftigt, diesem Gegenstände alle meine kaiserliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen. In gleicher Weise soll auch der, welcher mit der Würde des Großwesirs bekleidet ist, und als solcher die Ehre hat, der unumschränkte Vorgesetzte meines Willens zu sein, nach der Beschaffenheit seines Amtes, über sämtliche Regierungsbeamte eine thätige Wachsamkeit üben. Da ich nun mein kaiserl. Vertrauen in Dich gesetzt habe, der Du seit langer Zeit dieses wichtige Amt bekleidest, so ist es mein ernstlicher Wille, daß Du fortan persönlich Deine Sorgfalt und Deine Wachsamkeit auf alle die verschiedenen Angelegenheiten meiner hohen Pforte, so wie auf die Art und Weise richtest, wie die Staatsbeamten sich der Pflichten ihres Postens entledigen; daß Du es Dir angelegen sein lässest, die wichtigen Fragen mit den Ministern des Reichs zu erörtern, und selbst die notwendige Folge zu geben; endlich, daß Du Dich beeiferst, die Geschäfte zu erleichtern, und für die dringenden Bedürfnisse der Unterthanen zu sorgen, die mir von der göttlichen Vorsehung als Unterpand anvertraut worden sind. Du wirst daher, in Folge Deines Eifers und Deiner Ergebenheit, alle Deine Anstrengungen auf die besagten Gegenstände, die mir am Herzen liegen, zu richten haben. — Möge der Allerhöchste seinen Segen und seinen göttlichen Beistand demjenigen angedeihen lassen, die durch ihre Redlichkeit und ihren wahren Eifer dazu beitragen, daß die Angelegenheiten meiner hohen Pforte wohl geleitet werden.«

Nach den neuesten, durch außerordentliche Gese- genheit aus Konstantinopel hier eingelangten Nachrichten vom 1. August hatte die Pforte die offizielle Anzeige von der Beilegung der Unruhen in Sandia erhalten. — Durch einen zwischen Mustafa Pascha und dem Großadmiral Zahir Pascha combinirten Angriff in Folge dessen ersterer mit einem Theil seiner Streitkräfte gegen Stafia vorrückte, während letzterer mit der türkischen Escadre diesen Platz von der Seeseite bedrohte, sahen die Skafioten sich genöthigt, sich ohne Schwertstreich zu unterwerfen.

### Ungarn.

Bersammlungen der evangelischen Professoren A. S. zu Zay-Ugrocz vom 20. bis 27. Juli 1841. An die Erziehung der Jugend, des Volkes, an die hierdurch bezweckte heilbringende Beförderung und Verbreitung der Religiosität, Sittlichkeit und Intelligenz knüpfen sich die heiligsten Interessen der Menschheit, und jene dürfte kaum durch Etwas erfolgreicher vermittelt werden, als durch die Begründung eines dem Fortschritte des Zeitalters gemäßen, auf feste Grundlagen erbauten Schulsystems, und daher ist denn wohl jenes Land als das glücklichste zu preisen, in welchem ein derlei System, dem möglichst zu erreichenden Grade der Vollkommenheit am nächsten steht. Diese unbestreitbare und allgemein anerkannte Wahrheit weiter auseinander zu setzen, und mit Argumenten zu unterstützen, ist wohl überflüssig, besonders in Betreff der beiden evangelischen Religionsparteien, da ja die freie Ausbildung unserer geistigen Fähigkeiten, die freie Entwicklung der Intelligenz, die unversehrte Aufrechthaltung der ewigen Rechte der Vernunft die Grundfesten sind, auf welchen das Wesen des Protestantismus beruht. — Damit jedoch ein derlei System entweder auf ganz neue Prinzipien begründet oder auch nur den Verhältnissen der einzelnen Schulen angepaßt werden könne, kurz, damit bei den Verhandlungen über diesen hochwichtigen Gegenstand genügende Resultate erzielt werden können, ist es nöthig, daß daran vorzugsweise Jene Theil nehmen, welche jener Gegenstand am nächsten berührt, nämlich die Mitglieder jenes Standes, dem, als kräftigsten Vermittler unserer geistigen Wohlfahrt, und mittelbar auch der materiellen, in jedem intelligenten Staate die größte Würdigung und Achtung gebührt, — die Mitglieder des Lehrstandes. Was nun die praktische Ausführung dieses hochwichtigen Gegenstandes, nämlich den Entwurf eines Schulsystems betrifft, so wird sie entweder einzelnen Männern vom Fache, oder auch einem Ausschusse anvertraut, und später, entweder den betreffenden Schulen, um deren Bemerkungen einzuholen, oder was zweckdienlicher ist, der sorgfältigen Prüfung einer, aus den Repräsentanten aller höhern Schulanstalten mit Zuziehung einiger der niedern, bestehen

den Versammlung unterbreitet, und der auf diese Weise verfaßte Plan hierauf zur Beurtheilung erst den Distrikts-Conventen, dann dem General-Convente vorgelegt, und wird er genehmigt, nach und nach in's Leben geführt. — Der General-Inspektor der evangelischen U. E. Ungarns, überzeugt von der Zweckmäßigkeit dieser letztern Art der Verhandlungen, lud auf den zu Zay-Ugrócz am 20. I. J. abzuhaltenden Convent der Professoren, vor allen andern die hochwürd. Herren Superintendenten ein und forderte die Vorsteher der betreffenden Schulen auf, aus ihren Kreisen einige Herren Professoren auszusenden, um die bei der Einführung des, durch den im In- und Auslande, seiner großen Gelehrsamkeit und vielseitigen Erfahrung wegen so hochverehrten k. Rathes und Professors an der k. Universität zu Pesth, Ludwig v. Schödl, entworfenen Schulsystems sich etwa entwickelnden Schwierigkeiten im vorhinein zu beseitigen und dasselbe bei Aufrechthaltung der aufgestellten Grundprinzipien, den Verhältnissen der einzelnen Schulen anzupassen. — Die schon erwähnten Herren Vorsteher entsprachen mit ihrer bekannten Bereitwilligkeit der Aufforderung, und sandten zu dem Convente eine Anzahl der Herren Professoren. — Die Hauptgrundsätze, in deren Geiste der Convent zu wirken eifrig strebte, waren folgende: die Gemeininteressen der Menschheit, der christlich-evangelische Geist, entfernt von aller Schwärmererei und Engherzigkeit. — Bei der Würdigung und Feststellung der einzelnen Theile des neuen Schulsystems und beim Anpassen derselben zu den Lebensverhältnissen wurden als leitende Prinzipien aufgestellt: Wahrheit, Gerechtigkeit, Unversität, Erschöpfung des Gegenstandes, Ausführbarkeit und Berücksichtigung der möglichen Annahme des Systems durch unsere reformirten Brüder. Die Art und der Zweck: nicht nur zu lehren, sondern auch zu erziehen; denn so lange in unsern Schulen nur allein der Entwicklung geistiger Fähigkeiten Aufmerksamkeit geschenkt wird, und nicht auf gleiche Weise auch der der Keuschheit und Sittlichkeit, des Gefühls für Rationalität, des Charakters durch das tiefere Eindringen in den Geist der Classiker, der Ausbildung der physischen Kräfte: — so lange kann von den Schulen eine heilbringende Einwirkung auf das innere Volksleben unmöglich erwartet werden. Zur Basis der Verhandlungen diente, wie bereits oben bemerkt wurde, der von dem k. Rathe Ludwig v. Schödl, entworfenen, und durch den vorjährigen General-Convent gebilligte Plan, insofern nämlich dieser, der auch seitdem vorwärts geschrittenen Entwicklung der Rationalität, den wechselseitigen Verhältnissen unserer Schulen und den oben bezeichneten Grundsätzen entspricht, d. h. er wurde in Bezug auf die Gegenstände und die Abtheilungen der wissenschaftlichen Course größtentheils beibehalten. Erweitert wurde er jedoch durch einen, die Volksschulen betref-

fenden Abschnitt, und rücksichtlich der Bürgerschulen, durch Hinzufügung einer ansehnlichen höhern Classe derselben. Die magyarische Sprache wurde zur didactischen Sprache (Lehrsprache) erhoben, körperliche Uebungen, Gesang und Zeichnen wurden empfohlen, die Art des Unterrichts, so wie auch die Grundsätze der Schuldisciplin wurden festgestellt, die, die praktische Einführung des neuen Schulsystems fördernden Grundideen wurden berührt, und die rücksichtlich der Stellung des Lehrstandes gehegten Wünsche angedeutet. Was die classischen Sprachen, nämlich die lateinische und griechische betrifft, so wurden diesen die ihnen gebührenden Stellen angewiesen, berücksichtigend, daß insbesondere die lateinische, damit sie das sein könne, was sie sein soll, und was sie auch bei andern Völkern ist (nämlich die Gemeinsprache der Gelehrten) aus den Classikern geschöpft werden muß, die sogenannten Realien hingegen in jener Sprache vorgetragen werden müssen, welche im bürgerlichen Leben als Organ der Mittheilung dient. — Jene Gegenstände, welche zu verhandeln der Convent sich nicht für ermächtigt hielt (z. B. die äußere Schulverwaltung) wurden aus dem System weggelassen, und erwarten ihre Erledigung von den betreffenden Vorstehern und Conventen. Uebrigens, sollte das entwarfene Schulsystem an den eben erwähnten Conventen Anklang finden und angenommen werden, so dürfte unserm Vaterlande bald das vollkommene Bild der Organisation unserer Schulen vorgezeigt werden können. — Zu bestimmen, ob der Zay-Ugrócz Convent das vorgezeichnete große Ziel erreicht, ob er den gespannten Erwartungen entsprochen habe, kommt dem Einsender nicht zu, darüber wird der General-Convent, das Vaterland, die Zeit entscheiden.

Bucsan, 29. Juli 1841.

(D. P. 3.)

Karl Graf Zay m. p.

**Oesterreich.**

— Wien, 13. August. Ein fenderbares Unglück ereignete sich hier am 9. d. M. bei einer reichen Bauquierswitwe. Sie, oder ein bei ihr befindlicher Herr, will einen Brief siegeln, ihr Kammermädchen im Nebenzimmer, welches das Licht angezündet hatte, schleudert ein Zündhölzchen, das nicht gleich brennen will, weg, dasselbe fängt Feuer, ohne daß es bemerkt wird. Die Flamme ergreift augenblicklich die im Zimmer befindlichen großen Draperien, und Alles geräth in solcher Geschwindigkeit in Flammen, daß in kurzem vier neuntapezirte Zimmer ganz ausbrennen. Später erst, nachdem der zu den Fenstern hinausströmende Rauch den Wächtern auf dem Stephansthurm bemerklich geworden, wird Alarm gemacht. Mit Sprigen konnte man nicht ankommen, bloß mit Schläuchen; alle Meublen, so noch vorhanden waren, wurden zu

den Fenstern hinaus auf die Gasse geschleudert. Der Vorfall dauerte von früh Morgens bis spät Abends.

Die Banquierswitwe war bei diesem bedeutenden Unglück doch noch so glücklich, ihre Perlen im Werthe von 30000 rfl. C. M., und eine Schatulle mit Banknoten, Obligationen und Staatspapieren zu retten, doch will man behaupten, daß sich der Gesamtschatzen an die 100,000 rfl. belaufe.

Tags vorher, Sonntag, brannte in der Josephsstadt ein Haus ganz ab. Das Feuer war bei einem Seiler ausgebrochen, dessen Hanfvorrath durch eine Tabakspfeife in Brand gerathen war. Viele brennende Hanfbüschel durchflogen die Luft; erst nach  $\frac{1}{2}$  Stunde erscholl vom Stephansthurm der Lärm und wirbelten die Trommeln. Ein Mensch wurde durch die Sprigenwägen überfahren, und blieb todt. Ein helfender Soldat stürzte vom Fenster hinunter und brach den Fuß, ein Pionier, welcher 2 Kinder rettete, wurde stark beschädigt.

Vom 16. Mai bis 31 Juli d. J. sind auf der Wien-Naaber Eisenbahn zwischen Wien und W. Neustadt 281,887 Personen gefahren, und hat dies eine Summe von 132,345 fl. 37 kr. C. M. eingetragen. Am 8. d. M., einem Sonntage, haben 17000 Personen diese Bahn befahren, und Tags darauf, am 9., blos von Baden nach Wien, 18000 Personen, und mußten Viele zurückkehren, welche gar nicht aufgenommen werden konnten.

Der glühende Südwind, welcher am 18. v. M. hier wehte, hat laut den Zeitungen auch in Ungarn, Deutschland, Frankreich und in der Schweiz mit großem Schaden gewüthet.

#### Spanien.

Das Journal des Débats entwirft ein trübes Bild von dem was in Barcelona und Madrid vorgeht. Aufregung unter Truppen und Bevölkerung, möglicher Ausbruch und die Auflösung der Armee, der fast einzigen Stütze der Centralgewalt — so stehen die Aussichten. Die Progressisten und Exaltirten klagen die Garde der Ergebenheit gegen die Königin-Mutter an. Die Armee, in Meinungen und Parteien gespalten, bildet sich ein, daß die Garde den größten Theil des Schazes verschlinge, und betrachtet die Abschaffung dieses Corps als ein Heilmittel ihrer eigenen Entblösung. Die Garde inmitten der Stürme, die sie bedrohen, ist entschlossen ihre Organisation zu vertheidigen und ihre Prärogativen. Sie besteht aus sechs Fuß- und vier Reiterregimentern, ist ausgezeichnet durch Haltung und Mannszucht, und von einem trefflichen Geist befeelt, der noch gestärkt wird durch den Anblick der gemeinsamen Gefahr. Da die ganze Artillerie und ein Drittheil der Cavallerie der Linie ihre Gesinnungen theilen, so wäre eine Collision in der Armee furchtbar, würde alle Leiden-

schaften aufrühren und die Bevölkerung der Stadt in ihre Animosität hineinziehen. Die öffentliche Feier des Festes der Königin Christine von Seite sämtlicher Gardeoffiziere unter Vorsitz des Generals Leon, trotz des Verbots der Regierung, war ein höchst beachtliches Symptom. Der Reichsverweser begab sich selbst in die Casernen und ließ jedem Soldaten eine Gratification von einem Franken zustellen. Nach Barcelona sandte er den General Aherbe ab, um Ban Halen abzulösen, obwohl derselbe sein Freund und ergebenster Anhänger ist. Der Fabrikantenverein in dieser Stadt war in größter Verlegenheit, eine Menge Arbeiter brotlos, der Unterstützungsfonds beinahe erschöpft. Das Journal des Débats wünscht, daß es der Regierung nicht an der nöthigen Energie fehlen möge, um diesen Umständen zu begegnen, kann aber nicht umhin zu bemerken, daß von allen Anarchien die militärischen Ursprungs am gefährlichsten zumal für Männer seien, welche ihre Gewalt auf die militärische Insurrection gegründet und eben damit selbst angefangen hätten, die Disciplin zu schwächen und die Truppen zu demoralisiren.

#### Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Juliusfeier des Jahres der Gnade 1841 ist ruhig und ungestört vorübergegangen. — Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz zur Modificirung der Postverhältnisse zwischen Frankreich einer-, den Thurn und Taxis'schen, bayer'schen, babilischen und österreichischen Posten andererseits; eine Ermäßigung der Posttaxen wird gegenseitig eintreten. — Marschall Soult hat an den General Saint-Michel, der den Präfecten Mahul in Toulouse während die Unruhen daselbst ausgebrochen waren im Stiche ließ, ein Vorwurf- und Strafschreiben gerichtet, das durch Energie des Ausdrucks große Sensation machte. Man citirt besonders drei Stellen daraus, welche hinreichend sind, den Charakter des Uebrigen zu markiren. In der ersten sagt der Marschall: »Während meiner ganzen militärischen Laufbahn, General, ist mir nie ein solcher Schimpf widerfahren, ich habe Schlachten verloren, aber ich habe sie geliefert: Sie haben die Ihre verloren, ohne auch nur ein Gefecht zu wagen.« Die zweite Stelle lautet: »Sie bezeichnen mir ein Regiment, das Sie in die Caserne eingeschlossen haben, weil es zu aufgebracht gegen das Volk gewesen, und zu entschieden auf dieses eingedrungen wäre. Ich befehle Ihnen, aus der Mitte dieses Regiments eine Ehrenwache auszuwählen, und sie vor die Thüre des neuen Präfecten zu stellen.« Endlich schließt der Brief: »Früher habe ich vortheilhaft über Sie an den König berichtet, es thut mir aber jetzt leid; denn, General, Sie sind ein schlechter Soldat.«